

Pfade – Netzwerke – Identitäten indischer Migrant*innen in Deutschland

Carsten Butsch

Migration; Transnationalismus; Identität; Rimessen

Einleitung

Die indisch-deutsche Migration hat in den letzten eineinhalb Dekaden an Umfang und Bedeutung gewonnen (Butsch 2015a, b; 2016a). Lebten am 31.12.2000 gerade einmal 35.183 indische Staatsbürger in Deutschland, waren es am 31.12.2015 bereits 86.324 (DeStatis 2005: 20, 2016a: 39). Der Mikrozensus 2014 schätzt, dass in Deutschland 100.000 (Daten von DeStatis auf Anfrage) Personen mit indischem Migrationshintergrund (vgl. DeStatis 2015) leben. Die indisch-deutsche Migration nach 1945 lässt sich vereinfachend in vier Phasen einteilen (Butsch 2016 b): In den 1950er und den frühen 1960er Jahren kamen vor allem Studierende und Hochqualifizierte nach Deutschland; in den späten 1960er und den frühen 1970er dominierten jungen Frauen aus Kerala das Migrationsgeschehen, die nach Deutschland kamen, um als Krankenschwestern zu arbeiten. Dieser Migrationsstrom wurde im Wesentlichen durch die katholische Kirche initiiert und ebte ab, als sich die Personalsituation in den deutschen Krankenhäusern Mitte der 1970er Jahre entspannte. Ab Ende der 1970er Jahre wurde die Migration durch nordindische Migrant*innen geprägt, die als Geflüchtete nach Deutschland kamen. Grund für diese Migration der Konflikt um ein unabhängiges Khalistan (vgl. Khan Banerji/Schmidt 2015). Ab dem Jahr 2000 änderte sich das deutsch-indische Migrationsgeschehen abermals. Durch die sog. Greencard-Initiative der Bundesregierung und die Änderungen des Zuwanderungsgesetzes 2005 und 2008 wurde Deutschland für hochqualifizierte Migrant*innen aus dem IT-Sektor zum Zielland. Zudem führt die Internationalisierung deutscher Hochschulen dazu, dass die Zahl indischer Studierender rasch steigt: nahmen im Wintersemester 2000/01 539 indische Studierende ein Studium in Deutschland auf (BAMF 2015: 202), waren es im Wintersemester 2015/16 bereits 3.739 (DeStatis 2016b: 57).

Vor diesem Hintergrund wird in dem DFG-geförderten Projekt „Transnationales Handeln indischer Migranten“ untersucht, welche Verbindungen zwischen Deutschland und Indien durch die Migrant*innen geschaffen werden. Die transnationale Perspektive stellt die Verbindungen, die Migrant*innen in einer globalisierten Welt schaffen, in das Zentrum des Erkenntnisinteresses. Hierzu gehören soziale, sozio-kulturelle, politische, finanzielle und religiöse Verbindungen (Glick Schiller et al. 1992; Vertovec 2009). In diesem Beitrag werden Ergebnisse der ersten drei Projektphasen vorgestellt. Zunächst werden die unterschiedlichen Migra-

tionspfade indischer Migrant*innen vorgestellt, dann die Netzwerke, die sie zwischen Indien und Deutschland geknüpft haben und schließlich wird die Spanne migrantischer Identitäten erörtert. Die Darstellung beruht auf Tiefeninterviews mit Migrant*innen und Expert*innen (Vorsitzende indischer Vereine, Botschaftsmitarbeiter etc.) und einer Online-Umfrage (Zwischenauswertung: 253 Teilnehmer*innen, Erhebung nicht abgeschlossen).

Pfade

Eine Auffälligkeit hinsichtlich der Migration nach Deutschland ist, dass viele Migrant*innen beschreiben, dass die Migration nach Deutschland letztendlich das Produkt verschiedener Zufälle ist und oftmals vor allem durch weitläufige Kontakte („weak ties“ im Sinne Granovetters 1973) initiiert wurde. Akzentuiert wird dieser Umstand in folgendem Ausschnitt aus einem Experteninterview zusammengefasst:

Interviewer: „In Ihrem Umfeld, gibt da viele, die sagen Deutschland ist interessant wegen der guten Arbeitsumgebung? Oder haben Sie schon einmal gehört „ich bin bewusst nach Deutschland gekommen“?“ Befragter: „Nee, direkt kenn ich das so nicht. Ich kenn' einige [...] die gezielt eine Doktorarbeit gemacht haben, die sind nach Deutschland gekommen und haben dann später hier 'nen Job bekommen. Oder viele die versetzt worden sind, nach Deutschland. Die das Ziel hatten nach Deutschland zu kommen, das sind wenig.“

In der online Befragung nannten Personen, die selbst nach Deutschland migriert sind, die Aufnahme eines Studiums in Deutschland als primären Migrationsgrund (59%), 29% gaben an, aufgrund ihres Berufs nach Deutschland migriert zu sein, 10% nannten familiäre Gründe. Befragte der zweiten Generation nannten als Gründe der Migration ihrer Eltern den Beruf als wichtigsten Grund (52%), 34% nannten die Aufnahme eines Studiums als Hauptgrund und 8% nannten familiäre Gründe. Fünf Prozent nannten politische Verfolgung als Grund für die Migration nach Deutschland.

Bei der Analyse der Tiefeninterviews ließen sich drei Hauptkategorien von Migrationspfaden nach Deutschland identifizieren, nämlich Migration in institutionellen Kontexten, abhängige Migration und individuelle Migration. Zu der erstgenannten Kategorie gehören Personen, die nach Deutschland migriert sind, weil sie von einem Unternehmen, einer religiösen Institution oder einer wissenschaftlichen Einrichtung nach Deutschland entsendet wurden. Sie

haben ihre Netzwerke nicht selbst aufgebaut und ihre Migration findet unter vorher definierten Rahmenbedingungen statt. Personen, die innerhalb transnationaler Unternehmen migrierten nannten in den Tiefeninterviews unterschiedliche Gründe: 1) die Hoffnung auf einen Karriereschub, 2) das Streben nach Auslandserfahrung und 3) Abenteuerlust. Ein Gesprächspartner, der inzwischen seit zwölf Jahren in Deutschland lebt, berichtete:

„I was in Bangalore, well settled, had an apartment, two cars... my wife had a good work, her own liking. I was liking my work I was doing. [...] I was new in IT industry and at that level the promotion would have been easy, if I had spent with an IT project abroad. [...] So when the opportunity came, I thought it is a good opportunity to spend one, one and half a year abroad and then come back. So there was never a plan 'work abroad or go abroad.' It was not a migration, which was planned. It was more... it happened.“

Für diejenigen, die als Wissenschaftler tätig sind, stellt die Vernetzung innerhalb der wissenschaftlichen Community einen Migrationsanreiz, dar, der gleichzeitig die Migration erleichtert. So berichteten mehrere Probanden, dass sie nach Deutschland gekommen sind, um hier mit Experten in bestimmten Bereichen zu kooperieren. Oftmals wurden die notwendigen Kontakte durch erfahrene, gut vernetzte Kollegen, etwa die Betreuer der Promotion, vermittelt.

Eine wichtige Rolle für die deutsch-indische Migrationsgeschichte spielt die katholische Kirche. Während sie in den 1960er und 1970er Jahren die Migration der keralesischen Krankenschwestern initiierte, ist sie heute für die Migration einer zunehmenden Zahl von Priestern verantwortlich. Eine Studie der Universität Münster nennt eine Zahl von 380 indischen Priestern in Deutschland im Erhebungszeitraum (2007 bis 2010 eigene Berechnung nach Angaben von Gabriel/Leibold/Achtermann 2011). In dem Projekt THIMID wurde hierzu ein Experte und ein Priester befragt, die übereinstimmend von ca. 600 indischen Priestern in Deutschland sprachen (im Jahr 2015 bzw. 2016). Knapp ein Viertel dieser Priester (ca. 130) stellen die Carmelites of Marry Immaculate. Ein Priester dieses Ordens sagte im Interview, dass für ihn bei der Entscheidung nach Deutschland zu migrieren verschiedene Gründe eine Rolle gespielt haben. Hauptgrund war die Möglichkeit in Deutschland Geld für Projekte des Ordens in Indien generieren zu können (Rimessen). Er sprach aber auch von „Abenteuerlust“, die ihn dazu bewegen habe nach Deutschland zu kommen, um Neues kennenzulernen. Die Generierung von Rimessen ist auch das wesentliche Motiv der jungen Frauen gewesen, die nach Deutschland kamen, um als Krankenschwestern zu arbeiten. Dieses Motiv ist für die Migration im institutionellen Kontext Kirche daher insgesamt von zentraler Bedeutung.

Die Gruppe derjenigen, die als abhängige Familienangehörige migriert, besteht aus Ehepartnern und Kindern. Im indischen Kontext sind zum Teil auch arrangierte Ehen relevant. Gesprächspartner berichteten vielfach über Probleme dieser Gruppe, die vor allem mit der Integration in den Arbeitsmarkt zusammenhängen, hauptsächlich das Erhalten einer Arbeitserlaubnis und die Anerkennung indischer Qualifikationen werden als schwierig beschrieben.

Bei denjenigen, die individuell nach Deutschland migriert sind, ist Bildung ein wichtiges Motiv, wobei neben den Kostenvorteilen auch die hohen Freiheitsgrade als wichtiger Grund genannt wurden. Oftmals sind es dabei aber externe Gründe, die zur letztendlichen Migration nach Deutschland führen, z.B. das Erhalten eines Stipendiums. Viele der individuell nach Deutschland migrierten nannten den Wunsch Auslandserfahrung zu sammeln als hauptsächlichen Migrationsgrund. Der explizite Wunsch Deutschland kennenzulernen wurde nur selten genannt, weitere Gründe sind Flucht und Liebesbeziehungen zu deutschen Partnern.

Netzwerke

Große Unterschiede wurden hinsichtlich der transnationalen Netzwerke sichtbar. Sie unterscheiden sich je nachdem, aus welchem Grund die Migration erfolgte, nach der Herkunftsregion in Indien und Faktoren wie Aufenthaltsdauer und Rückkehrabsicht. Insbesondere Personen, die noch nicht lange in Deutschland sind und beabsichtigen nach Deutschland zurückzukehren unterhalten oft enge soziale Netzwerke nach Indien. Eine Gesprächspartnerin, die wegen des Berufs ihres Mannes nach Deutschland kam und hofft, bald zurückkehren zu können, beantwortet die Frage, nach dem Schwerpunkt ihrer sozialen Beziehungen ambivalent:

„I would say it is mainly in India, I would say so. But I would like to highlight one point. It is the friends that I have made here, I think I share a much deeper connect with them, because we have become friends, because we are caught in a similar sort of circumstances. [...] I found that when I speak with people here, I am actually talking to them. They are actually there.“

Für viele Gesprächspartner ist die Einbeziehung in familiäre Netzwerke relevant. Oftmals fühlen sich die Migrant*innen weiterhin einem Haushalt in Indien zugehörig. Insbesondere Männer beschrieben, dass es für sie wichtig ist, der traditionellen Rolle innerhalb der Familie gerecht zu werden, wenn sie als Erstgeborene für die Versorgung der Eltern verantwortlich sind. Im zeitlichen Verlauf erweisen sich die familiären Netzwerke als die stabilsten. Allerdings wandelt sich der Charakter der sozialen Netzwerke mit der Dauer des Aufenthaltes. Insbesondere der Eintritt in eine neue Phase des Lebenszyklus führt dazu, dass sich der Charakter der sozialen Netzwerke verändert, z.B. die eigene Elternschaft, der Tod der Eltern oder Eintritt in das Rentenalter. Mit zu-

nehmender Aufenthaltsdauer nimmt die Bedeutung der transnationalen Netzwerke ab, wir folgendes Zitat verdeutlicht:

“Kontakt ist enger, aber früher war ich mehr involviert. Viel mehr, weil die Geschwister waren jünger und jetzt sind alle erwachsene Menschen und so und selbstständig. Deswegen ist ... in diesem Sinne involviert ist viel weniger, aber Kontakt, telefonieren und so weiter, das ist sicher mehr geworden.”

Allerdings verdeutlicht das Zitat einen weiteren wichtigen Aspekt: Durch die neuen, internetbasierten Kommunikationsformen ist die Kommunikation mit Menschen in Indien häufiger und das Aufrechterhalten transnationaler sozialer Netzwerke leichter geworden. Allerdings zeigt die Auswertung der Tiefeninterviews auch, dass die Netzwerke der Befragten nahezu ausnahmslos indienzentriert sind; Kontakte zu anderen Orten der „indischen Diaspora“ sind selten.

Identitäten

In der Transnationalismuskultur werden die sog. hybriden Identitäten als Besonderheiten der transnationale Migrant*innen angesprochen (Pries 1998). Dieser Begriff bezeichnet die Fähigkeit, in mehreren Kulturen gleichzeitig leben und sich durch Anpassung des Habitus erfolgreich in zwei Gesellschaften bewegen zu können (vgl. Butsch 2016). Tatsächlich beschreiben Gesprächspartner ihr Leben in zwei Kulturen als äußerst positiv:

Befragte: “...so it was like, you have the fatherland and you also have the motherland. So it is like a nice combination. [...] The fatherland is Germany [...], which you call the ‘Vaterland’ here and India is the motherland. So it was not like I gave up one mother to come to the other mother. No, it was a mother is there and a father comes also. It is a nice completion.”

Andere Befragte beschreiben sich selbst als stärker in der indischen Kultur verwurzelt. So sagte eine Befragte, in Deutschland fühle sie sich wie an ihrem Arbeitsplatz, in Indien aber fühle sie sich zu Hause. Einige Befragte, vor allem solche die bereits seit Langem in Deutschland leben, identifizieren sich mittlerweile selbst als Deutsche, wobei eine gewisse Ambivalenz in dieser Bewertung mitschwingt:

Befragter: „Solange ich bei Air India war, musste ich ja... ich war ja fast jeden Monat ein- oder zweimal in Indien wegen Konferenzen usw. Erstens das, zweitens mein Blut ist immer noch indisch. Das Blut können Sie nicht umtauschen. Das indische Blut ist da. [...]“ Interviewer: „Würden Sie sagen, Sie fühlen sich eher als Inder oder fühlen Sie sich eher als Deut-

sch? Sie haben gesagt, Ihr Blut ist indisch...“ Befragter: „Ehrlich gesagt, ich fühle mich jetzt viel mehr als Deutscher als als Inder. In mehreren... in manchen Sachen, meine Frau [eine Deutsche], sie ist eher Inderin als ich. (Lachen)”

Abb. 1 zeigt, dass sich ca. ein Drittel der Befragten selbst als halb indisch und halb Deutsch beschreibt. Gleichzeitig verdeutlicht die Abbildung, dass die indische Herkunft für knapp die Hälfte der Befragten (noch) wichtig(er) ist als die Kultur der Ankunftsgesellschaft.

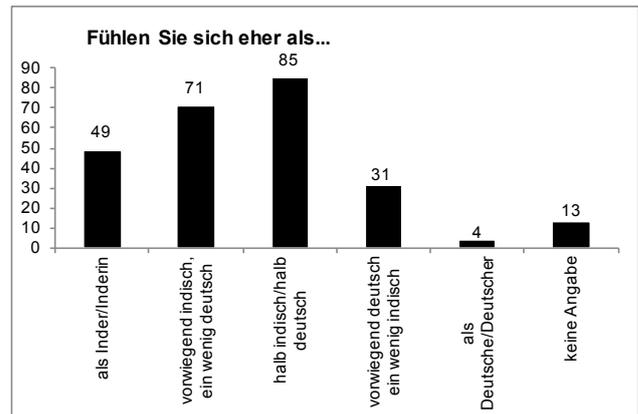


Abb. 1: Selbstbeschreibung
(Quelle: Onlinebefragung, n=253)

Fazit

Die vorgestellten Zwischenergebnisse des Projekts THIMID verdeutlichen die Heterogenität des deutsch-indischen Migrationsgeschehens. Dabei ist festzuhalten, dass Deutschland oftmals nicht das primäre Zielland der Migrant*innen war, die Gründe für die Migration äußerst vielfältig sind und Sprachbarrieren sowie Schwierigkeiten bei der Anerkennung von Abschlüssen Deutschland wenig attraktiv erscheinen lassen. Es wird deutlich, dass sich die transnationalen Praktiken indischer Migrant*innen stark unterscheiden und insbesondere die transnationalen Netzwerke durch Faktoren wie Aufenthaltsdauer, Bleibeabsicht und Lebensphase bestimmt sind. Die Identifikation der indische Migrant*innen mit der Kultur der Herkunftsgesellschaft ist sehr stark, gleichwohl beschreibt ein großer Teil der Migrantinnen die eigene Identität – oftmals positiv – als ein hybrides Konstrukt. Durch die enge Bindung an die Herkunftsgesellschaft, die zum Teil auch in der zweiten Generation noch von Bedeutung ist, schaffen die Migrant*innen soziale kulturelle und zum Teil auch finanzielle Veränderungen in ihren jeweiligen Umfeldern – in Deutschland und in Indien.

Literaturverzeichnis

- BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2015): Migrationsbericht 2013. Zentrale Ergebnisse. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Nürnberg.
- Butsch, C. (2015a): Overseas Indians – indische Migranten in transnationalen Netzwerken. In: Geographische Rundschau 67(1): 40-46.
- Butsch, C. (2015b): Transnationales Handeln indischer Migrant_inn_en in Deutschland. In: Poerting, J. & Keck M. (eds.): Aktuelle Forschungsbeiträge zu Südasiens. 5. Jahrestagung des AK Südasiens, 23./24. Januar 2015, Göttingen. Heidelberg, 41-45.
- Butsch, C. (2016a): Transnationale Handlungsfelder und Netzwerke indischer Migrantinnen und Migranten in Deutschland. In: Schlitz, N. & Poerting, J. (eds.): Aktuelle Forschungsbeiträge zu Südasiens. 6. Jahrestagung des AK Südasiens, 22./23. Januar 2016, Osnabrück. Heidelberg, 33-36.
- Butsch, C. (2016b): Leben in zwei Kulturen – transnationale Identitäten indischer Migranten in Deutschland. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft(158): 13-36.
- DeStatis (2005): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung sowie Einbürgerungen. Wiesbaden.
- DeStatis (2015): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus. Wiesbaden.
- DeStatis (2016a): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Wiesbaden.
- DeStatis (2016b): Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Wintersemester 2015/2016. Wiesbaden.
- Gabriel, K., Leibold, S. & R. Achtermann (2011): Die Situation ausländischer Priester in Deutschland – Ergebnisse einer empirischen Studie. Bonn. (=Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz (ed.) Forschungsergebnisse – Nr. 2)
- Glick Schiller, N., Basch, L. & C. Blanc-Szanton (1992): Transnationalism: A New Analytic Framework for Understanding Migration. In: Annals of the New York Academy of Sciences 645: 1-24.
- Granovetter, M. S. (1973): The Strength of Weak Ties. In: American Journal of Sociology 78(6): 1360-1380.
- Khan Banerji, B. & Schmidt, M. (2015): Einheit in Vielfalt? Politische Separationsbestrebungen in Indien am Beispiel Khalistan und Gorkhaland. In: Geographische Rundschau, 67(1): 32-39.
- Pries, L. (1998): „Transmigranten“ als ein Typ von Arbeitswanderern in pluri-lokalen sozialen Räumen: Das Beispiel der Arbeitswanderungen zwischen Puebla/Mexiko und New York. In: Soziale Welt 49(2): 135-149.
- Vertovec, S. (2009): Transnationalism. London / New York.

Kontakt

Carsten Butsch (Dr.)
 Geographisches Institut
 Universität zu Köln
 Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln
 butschc@uni-koeln.de